

Jahresbericht der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft 1930

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Botanique Suisse**

Band (Jahr): **40 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht

der

Schweizerischen Botanischen Gesellschaft

1930.

Das Berichtsjahr 1930 nahm einen ruhigen Verlauf. Der *Vorstand* erlitt in seiner Zusammensetzung gegenüber dem Vorjahre keine Änderung. Die *Druckschriftenverwaltung* wurde in der zweiten Jahreshälfte, nachdem Herr Dr. Ernst Furrer aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten musste, von Herrn Dr. Walo Koch übernommen.

Auf Jahresende zählte unsere Gesellschaft 259 *Mitglieder* gegenüber 233 auf Ende 1929, nämlich: 5 Ehrenmitglieder, 6 Mitglieder auf Lebenszeit und 248 ordentliche Mitglieder. Durch Tod verloren wir 4 Mitglieder, durch Austritt 6; neue Mitglieder wurden 36 aufgenommen. Trotz einer intensiven Mitgliederwerbung war es nicht möglich, den Bestand bedeutend zu steigern. Es bleibt nach wie vor die dringende Bitte an alle unsere Freunde, für unsere Gesellschaft, wo immer sich Gelegenheit bietet, Mitglieder zu werben!

Anfangs Januar 1931 wurde das 39. Heft der «*Berichte*» unserer Gesellschaft ausgegeben. Es enthält die laufenden Mitteilungen der Gesellschaft, XXVIII Seiten; dann folgen zwei Originalabhandlungen: P. Aellen: Gehört *Chenopodium suecicum* Murr. der Schweizer Flora an?, Seiten 1 bis 3, und Helen Schoch-Bodmer: Untersuchungen über das Pollenwachstum und über Saugkräfte der Griffel und Pollenkörner, Seiten 4 bis 15. Es folgen weiter die üblichen bibliographischen-floristischen Teile, Seiten 16 bis 124 inklusive Register. — Die hohen Druckkosten haben unaufschiebbar gefordert, den Umfang der «*Berichte*» zu reduzieren. Die Hauptversammlung in St. Gallen hat dem Antrag des Vorstandes zugestimmt, sofern es die Mittel erlauben, die «*Berichte*» jährlich in zwei Teilen auszugeben, um einerseits den Kontakt unter den Mitgliedern der S. B. G. zu steigern, und um andererseits den schweizerischen Floristen vermehrt Gelegenheit zu bieten, ihre Forschungsergebnisse in einer einheitlichen Publikationsschrift bekannt geben zu können. Wir hatten dem Senat der S. N. G. ein diesbezügliches Gesuch um Erhöhung des Bundesbeitrages von Fr. 1500 auf Fr. 3000 eingereicht und dessen Zustimmung erhalten, und der Bund hat uns in zuvorkommender Weise und unter

Würdigung unserer Arbeit und Beachtung der von uns der Eidgenössischen Technischen Hochschule zur Verfügung gestellten 120 Tauschexemplare unserer « Berichte » und aller bei uns eingehenden Druckschriften nun den Beitrag für das laufende Jahr auf Fr. 2500 erhöht. Wir hoffen zuversichtlich, dass diese Beitragsquote in Zukunft so belassen wird, so dass es unserer Gesellschaft möglich ist, alle an sie gestellten Aufgaben zu erfüllen. Eine Erhöhung der Mitgliederzahl wird zudem mithelfen, uns weitere Mittel durch die ordentlichen Mitgliederbeiträge zu verschaffen. Ich will nicht unterlassen, auch hier die freiwillige Gabe von Herrn B. in W. aufs wärmste zu verdanken.

Die *Wissenschaftliche Betätigung* unserer Gesellschaft erfasste vorab die Fortsetzung der Arbeiten für die Kartierung der Schweizerflora, die nun im abgelaufenen Jahr die ersten wertvollen Resultate zeigt. Aus dem Bericht des Präsidenten der Kartierungskommission, Herrn Walter Höhn, geht hervor, dass sich die Zahl der Mitarbeiter auf 105 erhöht hat, so dass schon verschiedene Gebiete der Schweiz, wie z. B. der Jura, einer einheitlichen Bearbeitung unterzogen werden. Bis Jahresende wurden im nun eingerichteten Archiv 507 Katalogblätter abgeliefert. Sämtliche Katalogblätter enthalten wertvolle Angaben floristischer, pflanzengeographischer, biologischer und volksbotanischer Natur, so dass das Kartierungsarchiv den Botanikern wertvolle Dienste leisten wird.

Die in St. Gallen anlässlich der Jahresversammlung der S. N. G. abgehaltene *Jahresversammlung* unserer Gesellschaft erlebte einen sehr anregenden Verlauf und nahm in zwei wissenschaftlichen Sitzungen und anlässlich einer forstbotanischen Exkursion 15 Mitteilungen entgegen. (Vide Verhandlungen der S. N. G. 1930.) Die gemütliche Seite erhielt an der St. Gallertagung eine besonders gute Note und der Berichterstatteer möchte allen denen herzlichen Dank sagen, die so regsam mithelfen, in unserer Gesellschaft das freundschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl zu steigern.

Die Referate erfassten folgende Themata :

Prof. Dr. W. Vischer, Basel : Der Generationswechsel bei Algen.

Prof. Dr. M. Duggeli, Zürich : Die Mitwirkung von Bakterien bei der Gesteinsverwitterung.

Dr. F. Kobel, Wädenswil : Selbststerilität und Intersterilität bei Kirschen-sorten.

Frau Dr. H. Schoch-Bodmer, Schaffhausen : Physiologische Heterostylie-merkmale bei *Fagopyrum esculentum* Mönch.

Max Oechslin, Kantonsoberröster, Altdorf-Uri : Zapfentragende Fichten-verbänderung.

Prof. Dr. Fernand Chodat und Joseph Dumonthay, Genf : Génétique des fraisiere : un hybride intermédiaire.

Prof. Dr. Fernand Chodat, Genf : Génétique des fraisiere III. Hérité du sexe.

- Dr. W. H. Schopfer, Genf: Etude de l'influence du maltose sur la croissance et la genèse des zygotes de *Phycomyces blakesleeana*.
- D. E. Schmid, Zürich: Vorschlag für die geobotanische Kartierung der Schweiz.
- Frl. Dr. Berthe Porchet, Lausanne: Variabilité et cycle évolutif d'un *Actinomyces*.
- Dr. N. und M. Oettli-Porta, Coppet: Ueber die Vegetation des Randes der Wattwiesen der Insel Juist.
- Dr. Rudolf Siegrist, Aarau: Zur Praxis der physikalischen Bodenanalyse.
- G. Kummer, Schaffhausen: Einige floristische Funde aus dem Kanton Schaffhausen.
- Hch. Tanner, St. Gallen: Mitteilungen erstattet an der forstbotanischen Exkursion durch die Sitterwäldchen bei St. Gallen.
- Otto Winkler, St. Gallen: Lichtverhältnisse im Wald.

Der Vorstand erledigte die *Geschäftlichen Angelegenheiten* auf dem Zirkulationswege und anlässlich einer Vorstandssitzung am 4. Mai in Bern. Im besondern wurde gemäss Auftrag der Jahresversammlung der Ausbau der « Berichte » besprochen und für den Redaktor nachfolgendes Reglement bestimmt:

Reglement für die « Berichte » der S. B. G.

1. Die Berichte der S. B. G. erscheinen in 1—4 Heften jährlich und werden den Mitgliedern gratis zugestellt. Sie enthalten:
 - a) die Verhandlungen der Gesellschaft;
 - b) die Fortschritte der Floristik;
 - c) Originalabhandlungen;
 - d) kleine Mitteilungen und Nachrichten.
2. Mit der Herausgabe wird der Redaktor betraut, der auf Grund dieses Reglementes und nach Massgabe der vorhandenen Mittel laut Budget Vorkehrungen trifft.
3. Originalabhandlungen, deren Umfang sich nach den zur Verfügung stehenden Mitteln richtet, können nur von Mitgliedern berücksichtigt werden. Ueberschreitet eine Abhandlung den zulässigen Raum, so fallen die Mehrkosten zu Lasten des Autors. Von graphischen Beilagen übernimmt die Gesellschaft zu ihren Lasten nur solche, die in Strichätzung auszuführen sind oder den entsprechenden Kostenbetrag für Strichätzung bei andern Reproduktionsarten; der Raum dafür, soweit die Gesellschaft belastet werden kann, darf höchstens eine Druckseite betragen. — Dissertationen können nur berücksichtigt werden, wenn der Autor alle Kosten übernimmt.
4. Die Manuskripte sind völlig druckfertig, einseitig beschrieben, möglichst in Maschinenschrift und unter Angabe der Auszeichnungen einzuliefern. Vorgesehen ist: Autorennamen in Majuskeln; Pflanz-

zennamen in Kursiv; sonstige Hervorhebungen gesperrt. Die Abfassung der Literaturzitate hat im allgemeinen nach den «Leitsätzen» (von W. Rytz, Beiträge zu geobotanischen Landesaufnahme, Heft II, 1923, Verlag Hans Huber, Bern) zu erfolgen. — Das Datum des Einganges wird gesetzt.

5. Die Autoren erhalten in der Regel einen Korrektur- und einen Revisionsabzug in zwei Exemplaren, von denen eines, versehen mit allfälligen Aenderungen, umgehend dem Redaktor zurückzusenden ist. Alle Autorkorrekturen fallen zu Lasten des Autors.
6. Die Autoren erhalten 50 Sonderabzüge ihrer Abhandlung, ohne Umschlag, kostenlos. Weitere Abzüge können, spätestens bei der ersten Korrektur, bestellt werden; ebenso Umschläge mit Aufdruck; beides fällt zu Lasten des Bestellers. Die Sonderdrucke führen die gleiche Seitenbezeichnung wie die «Berichte».
7. Die «Kleinen Mitteilungen» (kurze Angaben über wichtige Entdeckungen, Geschehnisse usw.) werden durch den Redaktor besorgt. Sie erscheinen in Petitdruck und sollen in der Regel vier Seiten pro Heft nicht übersteigen.
8. Die «Fortschritte der Floristik» werden vom Redaktor unter Beziehung geeigneter Mitarbeiter besorgt. Letztere erhalten von ihren Abschnitten je 50 Sonderabdrucke gratis.
9. Die «Bibliographie» wird als Separatdruck, bezogen von der Schweizerischen Landesbibliothek, jeweils einem der Jahreshefte beigelegt.

* * *

Die *Jahresrechnung* 1930 schliesst mit Fr. 5876.87 Ausgaben und Fr. 4833.30 Einnahmen, d. h. mit Fr. 1043.57 Mehrausgaben, die aus dem Vermögensbestand gedeckt wurden. Der Druck der «Berichte» und die Organisation und Inangriffnahme der «Kartierung der Flora der Schweiz» haben in den beiden verflossenen Jahren den grössten Teil der Ausgaben gefordert. Der Bundesbeitrag von Fr. 1500 wurde restlos für den Druck der Berichte verwendet. Auf Jahresende 1930 betrug das Vermögen unserer Gesellschaft, inklusive Reservefonds, Fr. 7552.82 gegenüber Fr. 8596.39 im Vorjahre.

Dem *Bericht der Druckschriftenverwaltung* ist zu entnehmen (1. Januar bis 31. Mai 1930: Dr. E. Furrer, 1. Juni bis 31. Dezember Dr. W. Koch):

«Als im September 1925 die Druckschriftenverwaltung errichtet und mir übertragen wurde (siehe Heft 35, S. VII/IX), erblickte ich eine Hauptaufgabe (die freilich in meinem Pflichtenheft nicht aufgeführt war) darin, die grossen Bestände älterer Druckschriften zweckmässig zu verwerten. Die in unsern Veröffentlichungen vergrabenen Schätze sollten den botanisch Arbeitenden zugeführt und mit dem Erlös sollte die Kasse der Gesellschaft gespiesen werden.

Welchen Verlauf der Vertrieb unserer Druckschriften während meiner Amtszeit genommen hat, zeigt nachstehende Uebersicht:

	Zahl der Besteller	Zahl der verkauften			Erlös Fr.
		neuen Berichte	alten	Sonderdrucke	
1926	25	16	239	190	327.80
1927	12	8	107	7	144.20
1928	6	2	13	12	18.10
1929	5	2	52	—	55.60
1930 (1. Jan.—31. Mai)	47	8	268	129	249.20

Der rege Absatz im Jahre 1926 ist darauf zurückzuführen, dass die Preise unserer Berichte 2—23 und sämtlicher Sonderdrucke auf meinen Antrag vom Vorstand ganz erheblich herabgesetzt wurden. Die Nachfrage aus unserem Kreise ging jedoch innert zwei Jahren ganz erheblich zurück, obwohl auf der zweiten Umschlagseite der « Berichte » auf die günstige Kaufgelegenheit hingewiesen wurde. Ich versuchte daher im Jahre 1929 in- und ausländische Buchantiquare zu interessieren, leider mit wenig Erfolg. Schliesslich wandte ich mich zu Anfang dieses Jahres, wieder auf dem Zirkularwege, an sämtliche Mitglieder der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft, der Zürcherischen Botanischen Gesellschaft, der Bernischen Botanischen Gesellschaft und der Société botanique de Genève; ferner an die Vorstände zahlreicher öffentlicher und privater Bibliotheken der Schweiz; an die Präsidenten der Zweiggeseellschaften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft zuhanden von deren Mitgliedern; an die mit dem Institut für spezielle Botanik durch das Mittel unserer « Berichte » in Schriftenaustausch stehenden Institute. Der wirklich erfreuliche Erfolg geht aus obigen Zahlen hervor, wobei zu bemerken ist, dass auch jetzt immer noch Bestellungen einlaufen.

Der Versand dieser etwa anderthalb tausend Zirkulare kostete uns nur wenig Porti, da die Vorstände obgenannter fünf Gesellschaften sich freundlichst bereiterklärt hatten, unser Zirkular gleichzeitig mit einer Bekanntmachung ihrer eigenen Gesellschaft zu versenden.

Die Absatzmöglichkeiten schienen mir damit so ziemlich erschöpft und so eine Hauptaufgabe der Druckschriftenverwaltung erfüllt. » (*Furrer.*)

Wie bereits oben erwähnt wurde, hat nun Herr Dr. Walo Koch die Druckschriftenverwaltung übernommen und das Archiv im Institut für spezielle Botanik der E. T. H. in Zürich untergebracht. Da sich hier auch die Zentralstelle der Kartierung der Flora befindet, sind wir einer erfreulichen « Zentralisierung » nähergerückt, ohne dass damit irgendwelche Einseitigkeit befürwortet werden soll. Den Mitgliedern sei auch in Erinnerung gerufen, dass die Bibliothek der E. T. H. zu ihrer Verfügung steht. Als Sitz unserer Gesellschaft haben wir für allfällige Adressverzeichnisse « Zürich » angegeben.

« Auf 1. Juni 1930 ist die Druckschriftenverwaltung an den Unterzeichneten übergegangen. Im Herbst wurden nach Vereinbarung mit Herrn Prof. Senn die in der Botanischen Anstalt Basel lagernden Druckschriftenvorräte der S. B. G. nach Zürich übergeführt und sind jetzt im Institut für

spezielle Botanik der E. T. H., dem Sitze der Bibliothek und Tauschstelle unserer Gesellschaft, aufgestellt.

Der Verkauf bewegte sich im zweiten Halbjahr 1930 in bescheidenem Rahmen. Es wurden abgegeben neun Berichte und zwei Sonderdrucke zum Betrage von Fr. 40.10.

Unsere Vorräte bestanden am 31. Dezember 1930 aus	
älteren Berichten (Heft 2—23)	1664
neueren Berichten (Heft 24/25—38)	279
Total	1943
Sonderdrucken	582

(Koch.)

Dem zurückgetretenen Druckschriftenverwalter, Herrn Dr. Ernst Furrer, sei auch an dieser Stelle für seine umsichtige Geschäftsführung bestens gedankt, ebenso Herrn Prof. Dr. Gustav Senn für die bereitwillige und langjährige Verwaltung der Vorräte.

* * *

Meinen Jahresbericht möchte ich nicht schliessen, ohne in Kürze der Toten zu gedenken, die im Berichtsjahr 1930 von uns gegangen sind:

Albert Bommer, Apotheker, Zürich, 1861—1930 (Mitglied seit 1926). — Albert Bommer wurde am 29. Mai 1861 in Oberbussnang, Kanton Thurgau, geboren. Sein Vater war daselbst Lehrer und Landwirt. Von ihm erbte der Verstorbene seine ideale Freude an Natur und Naturwissenschaften, seinen Humor und sein frohes, gesundes, jedem Ehrgeiz abholdes Naturell; beiden Eltern aber verdankte er ein grundgütiges, ehrliches Wesen und soziales Empfinden. In der Schule zeichnete er sich durch besondere Begabung aus, so dass ihm von seinen Eltern der Besuch der Kantonsschule Frauenfeld gestattet wurde. Nach bestandnem Abiturium entschloss er sich für das Studium der Pharmazie, in der Hoffnung, hier eine glückliche Vereinigung von Chemie, Botanik und Medizin zu finden. Der in der Haffterschen Apotheke in Weinfelden bestandenen Lehre folgte 1883 die glückliche Zeit des Studiums am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. Sein ganzes Leben hindurch sprach er mit Begeisterung von diesen Jahren, von den verehrten Lehrern wie Victor Meyer, Hantsch, Heumann, Jäggi, Schröter, Heim u. a. m. Als fröhlicher Student gehörte er der Zofingia an und schloss hier manche bleibende Freundschaft.

Nach glänzend bestandnem Staatsexamen wurde Alb. Bommer 1885 Verwalter und bald darauf Besitzer der Zähringerapotheke in Zürich. Einer überaus glücklichen Ehe mit Fanny Ehrenzeller entsprossen drei Kinder, deren Heranbildung er von nun an fast seine ganze freie Zeit widmete. An schulfreien Nachmittagen und während der Ferien durchstreifte er mit ihnen die Umgebung Zürichs und machte sie begeistert auf die Schönheiten der Natur aufmerksam. Die altmodische Botanisierbüchse war eine häufige Begleiterin. In solchen Stunden durften seine Kinder einen Blick tun in

sein reiches Wissen und seine vielseitigen Interessen, in seine Kenntnisse von Land und Leuten, Pflanzen und Tieren.

Der Beruf als Apotheker, obschon mit grösster Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit ausgeübt, befriedigte ihn leider mit fortschreitenden Jahren immer weniger. In einer modernen Apotheke wird, der heutigen Industrialisierung entsprechend, der Wiederverkauf von FabrikSpezialitäten und Produktion von Grossfirmen zur Hauptsache, Chemie, Botanik, Drogenkunde treten in den Hintergrund. Albert Bommer aber war nicht zum Kaufmann geboren. Er litt geradezu unter dem Zwange, so oft schwindelhafte, durch übertriebene Reklame angepriesene und der Mode unterworfenen Heilmittel an Leute mit bescheidenem Einkommen verkaufen zu müssen. Seinem Aerger machte er dann in drastischen Worten Luft. Wie oft verweigerte er geradezu die Abgabe eines solchen Mittels: «Kaufen Sie lieber Milch und Brot statt dessen!» und wie manchen verquacksalberten Patienten, der bei ihm Rat suchte, wusste er mit derben Worten zum Arzte zu bewegen: «Wenn Ihrer Uhr etwas fehlt, gehen Sie dann auch zum Kaminfeger?» Und gerade diese Leute waren es, die ihm treueste Anhänglichkeit bewahrten, wohl auch dank seiner steten Hilfsbereitschaft und seines herrlichen Humors. Die oft beinahe zu Fanatismus ausgeartete Kräuterheilmethode bekämpfte er bis zuletzt mit ganzer Energie, wie überhaupt jedes einseitige sich Versteifen ihm im Grunde seiner Seele zuwider war; vor der Mechanisierung des Heilwesens durch Krankenkassen und Sozialversicherung musste er sich schweren Herzens beugen. Berufsmüde zog er sich 1927 ins Privatleben zurück, in der Hoffnung, sich nun ganz seinen Privatneigungen, seiner Familie, seinem Garten und dessen Blumen widmen zu können. Nach einem Leben voller Arbeit, voller Aufopferung, in dem er stets seinem geraden, schlichten, offenen Charakter treugeblieben war, durfte er sich leider nur eines kurzen Lebensabends im Ruhestand erfreuen. Am 13. Januar 1930 wurde er durch eine Lungenentzündung von längerem, schwerem Leiden, der Folge fortgeschrittener Arterienverkalkung, erlöst.

Den Naturwissenschaften und speziell der Botanik ist der Verstorbene zeitlebens ein treuer Freund geblieben. Wie er schon als Kantonsschüler und Apothekerlehrling die Alluvialflora der Thur und die Glacialrelikte am Ottenberg studierte, so wurde er später ein ausgezeichneter Kenner der Flora vom damals noch idyllischen Katzenssee, vom Glatt- und Sihltal und schliesslich von mancher während seiner kurzen Ferien besuchten Alpengegend. Unter anderem wurde von ihm im Laufe von mehreren Sommeraufenthalten das Albulatal floristisch aufgenommen, entsprechend den schönen Arbeiten bekannter Botaniker in benachbarten Tälern. Leider wurde diese Arbeit, wie überhaupt seine vielen Beobachtungen und Funde, nicht publiziert; seine vielleicht allzu grosse Bescheidenheit verhinderte ihn daran.

(Dr. Max Bommer.)

Georges Claraz, Lugano, 1832—1930 (Mitglied seit 1890). — Es liegt vielfach in der Tragik des Lebens begründet, dass über markante Persönlichkeiten, die eigenen Weg schritten und nicht in breiter Öffentlichkeit

hervortraten, bei ihrem Ableben wenig zu erfahren ist. Aber vielleicht liegt gerade darin die Grösse, dass keine grossen Nekrologe über sie geschrieben werden. Soweit ich in Erfahrung bringen konnte, wurde Georges Claraz am 18. Mai 1832 in Freiburg (Schweiz) als Sohn wahr-schafter Bürgersleute geboren. Er genoss eine gepflegte Erziehung, die in ihm den Menschen weckte, der bis zum Lebensende allem Unechten, Un-ehrlichen und Konventionellen abhold und scharfer Gegner blieb. Er stu-dierte Botanik, zog dann aber als Kaufmann und Farmer nach Argentinien, wo er dank seiner Tatkraft und Ausdauer grosses Erreichen buchen konnte. Nach langer Ueberseezeit zog er in die schweizerische Heimat zurück und lebte im sonnigen Tessin, in Lugano, wo heute noch seine Schwester weilt, ebenfalls 90 Jahre alt. Claraz war eine grosse Gestalt mit glattrasiertem Gesicht und ausdrucksvollen Zügen. Dem er begegnete, bleibt er zeitlebens in Erinnerung. Er interessierte sich im hohen Masse für die gesamten Naturwissenschaften und forderte gerade da präzise Arbeit und war ein scharfer Gegner und Kritiker jeder Halbheit und jeder Effekthascherei. Nicht minder aber interessierte er sich um die Tagespolitik, und wenn er sich auch unumwunden zur Sozialdemokratie bekannte und bisweilen sei-nem Widerwillen gegen Konservatismus und Freisinn auch in recht drasti-schen Worten Ausdruck gab, die ihm wohl manche « bürgerliche Feind-schaft » eintrug, so war er doch der wahre, sich selbst gegenüber treue und schlichte Mann. Anlässlich einem späteren Aufenthalt in Freiburg lernte er den « katholischen Konservatismus » in dessen ganzer Breite kennen. Er hielt sich dann lange Zeit in Zürich auf und stand in engem Verkehr mit Karl Bürkli und Hermann Greulich und erlebte so die ganze Werdezeit der politischen Landesgeschichte des schweizerischen Sozialis-mus. Wo er aber auch immer mit zündendem Feuer in die politische Debatte eingriff, sei es mit gesprochenem Wort oder wohlwogener, geschriebener Zeile, immer blieb er der ganze Aristokrat des Geistes und der Seele. Am Samstag, den 6. September 1930, ist Georges Claraz in seinem 98. Jahr gestorben. Vielleicht zeichnet gerade seine, von ihm so gewünschte Bestattung die Eigenart dieses Mannes. Wir lesen im Zür-cher « Volksrecht » vom 9. September 1930, in welchem dem « Genossen Claraz » ein kurzes Gedenken gegeben wird: « Und nun ist Genosse Claraz am Samstag gestorben und gemäss seinem Wunsch am Sonntag schon kremiert worden, ohne Leichenzug, ohne Kränze, ohne Reden. Es ging alles geschwind und unbemerkt, wie er selber noch angeordnet hatte. Nur wenige nahe Verwandte, seine Schwester und seine Neffen und sein Freund, unser Parteigenosse Dr. Ferri, nahmen an der Kre-mation teil... So bescheiden ist Genosse Claraz gewesen. So wenig lag ihm an den Personen. So einzig gross und bedeutend war ihm allein die sozialistische Bewegung als Ganzes. » — Mag sein, dass auf der letzten Ruhestatt dieses Toten keine Kränze liegen, es blühen dennoch Blumen über seinem Grab! — (Nach Mitteilungen von Prof. Dr. Hans Schinz, Zürich; Dr. Otto Lang, Oberrichter, Zürich; J. Schwingruber, Altdorf, und « Volksrecht » Nr. 211 vom 9. Sept. 1930.)

Murezzan Candrian, 1847—1930 (Mitglied seit 1895). — Weit oben auf Bergeshang erhebt sich eine Wetteertanne. Sie streckt stolz und trotzig ihr zerzaustes Haupt im blauen Aether. Mögen rechts und links von ihr Lawinen donnernd zu Tal stürzen, mag der Sturmwind durch ihr knorriges Geäst pfeifen oder gar der Blitz auf ihr Haupt einschlagen — sie steht! Allen Gefahren zum Trotz; denn sie ist eins geworden mit der festen heimatlichen Scholle, der sie entsprungen ist. Und wie schön es doch ist in jener Kampfzone, um jene Wetteertanne! Ringsum blühen rote Alpenrosen, ertönt munteres Gezwitscher der Vögel, Gemurmels der Bergwasserquelle, Gessumme der Bienen und Käfer, und von fernher erklingt harmonisches Glockengeläute weidender Herden. Ueberall Licht und Leben, Farbe und Freiheit!

Dies war der Lieblingsaufenthalt, die Heimat Candrians. Wenn der Frühling und Sommer kamen, dann wanderte er dort hinauf zu den Wetteertannen der Bergeinsamkeit, wo die Gletscher sich mit dem Grün der Weiden einen, wo der azurne Himmel in Seen und Teichen sich spiegelt, in diesen Wassern, die noch blauer sind als das Firmament! Da erst öffnete sich das Herz dieses Mannes, glänzte in heller Begeisterung das kluge, stahlgraue Auge dieses Menschen, der mit Liebe und Verehrung von den geheimen Wundern der Natur, vor allem von seinen Blumen zu erzählen wusste. Wenn Murezzan Candrian unter Menschen sich befand, unten im Tal, wo die Menschen in verwegener Hatz nach klingendem Reichtum jagen, da wurde er still, wortkarg, ja oft unheimlich ernst, und dann konnte er vielsagend seinen markanten Kopf wiegen; denn Candrian hasste und verabscheute den stauberfüllten Dunst des Materialismus. Wohl kannte er den bitteren Kampf ums Dasein — als Mensch und als Botaniker — doch hinter allem Kämpfen hatte er schon in jungen Jahren auch jene ewige Sehnsucht nach dem Lichte erkannt, die jedem Pflänzchen, jedem Lebewesen innewohnt, diese Sehnsucht, die allem Ringen und Kämpfen einen höhern Sinn gibt.

Murezzan Candrian entstammte einem gesunden, bodenständigen Bauerngeschlecht aus dem Stamme der Grauen Puren. Am 17. Oktober 1847 wurde er als Kind schlichter Bürger zu Sagens geboren. Hier besuchte er die einfache Dorfschule, wäre gerne Zeichner und Maler geworden, erhielt aber hierzu die väterliche Erlaubnis nicht. Dafür aber durfte er nach Chur, um daselbst das Lehrerseminar zu absolvieren und den Lebensberuf zu betreten, von dem Candrian später so oft gesagt: «Wie herrlich ist es doch, Lehrer zu sein!» Und als Lehrer und Botaniker konnte er ja immer und immer wieder Zeichner und Maler sein! Seine aussergewöhnliche Beobachtungsgabe wurde durch das Zeichnen und Malen geschult und geschärft, was für den Schulmeister und Botaniker von unschätzbarem Wert war. Neunzehnjährig begann er 1866 im sonigen Fetan im Unterengadin seine Tätigkeit als Lehrer, als wahrer Meister der Schule. Die Jahre, die er dort inmitten jener einfachen, schulfreundlichen Bevölkerung verbrachte, zählte Candrian zu den glücklichsten seines langen Lebens. Der Tod seiner von ihm so hochverehrten

Mutter brachte das Ende dieser ersten, frohen Schulzeit. Candrian musste, auf Wunsch seines Vaters, der stolz auf seinen gelehrten Sohn war, nach Sagens heimkehren, um sich mit aufrichtigem Eifer und Idealismus der Politik zu widmen — aber ebenso rasch, um manche bittere Enttäuschung reicher geworden, sich von diesem Irrweg zurückzuziehen, da die « Dorfpolitik » seinem geraden und aufrichtigen Wesen nicht entsprach. Mächtiger denn je zog es ihn wieder in die Schulstube zurück, zu den nach reinem Wissen verlangenden Kindern. Kurze Zeit wirkte er als Lehrer in Schnaus im Oberland, siedelte dann wieder ins Engadin über, wo er ganz Wurzel fassen sollte. Zunächst wirkte er in Celerina und dann in Samaden, von 1881 bis 1927, also volle 46 Jahre als Dorfschulmeister, ein wahrer Lehrer, eine eigentliche Pestalozzinatur. « Wie sein grosser Meister behandelte und erzog er seine Kleinen mit einer selten versagenden Nachsicht und Geduld und mit nie ermüdender Güte und Liebe », schreibt die « Neue Bündner Zeitung ». « Und seine Kinder machten sich je und je an ihn heran mit der Anhänglichkeit und mit dem Vertrauen, wie solches im weitverbreiteten Stanserbild des gefeiertsten schweizerischen Erziehers so ergreifend schön zum Ausdruck gelangt. » — Im Nebenberuf war Candrian der Gemeindeförster von Samaden, der ein treuer Hüter der ihm unterstellten Waldungen blieb, oft genug mit den Waldbesitzern und Ziegenbauern in ernste Diskussion geratend; aber die ausgedehnten Lärchen-, Föhren- und Arvenbestände Samadens, die auch den grössten Teil des Rosegtales umfassen, sind und bleiben Zeugen ihres wachsamten Hüters. Die Gemeinde Samaden hat vor Jahren durch die Erteilung des Ehrenbürgerrechtes ihrem Lehrer und Förster die schöne und wohlverdiente Dankbarkeit gezeigt.

Candrian war ein wahrer Bürger und Patriot. Und wenn es galt, die « Mumma romontscha » zu verteidigen, da fand die romanische Muttersprache in reinsten Worten und klingendstem Laut in ihm einen treuen Verfechter.

Wir wollen aber auch des Botanikers Candrian gedenken, denn auch hier ist er eine besondere Persönlichkeit gewesen. Als junger Lehrer lernte er den in Bevers tätigen hervorragenden Botaniker und Meteorologen Joh. Luzius Krättli kennen, der in den dreissiger Jahren des verflossenen Jahrhunderts Untervaz verlassen und die Schule in Bevers übernommen hatte. Dieser widmete sich in der Freizeit dem Studium der Engadiner Flora und wusste ausser Candrian eine Reihe von Lehrern für die Botanik zu begeistern, so Peter Fluor in Sils, Benedikt Branger in St. Moritz, Hauptmann Cavegn in Bevers und Caviezel in Samaden. Das waren noch Lehrer einer Generation, die noch Zeit für eine ideale Nebenbeschäftigung zu erübrigen wusste, Lehrer, die in der wirklichen Welt zu arbeiten und in einer idealen zu leben verstehen. Es ist kein blosser Zufall, dass das Oberengadin so viele Botaniker hervorbrachte. Dieses Hochtal mit seinen vielen Seen und Teichen und den zahlreichen, vielbegangenen Bergübergängen zeichnet sich besonders durch seinen grossen Reichtum an Hydrophyten und durch eine interessante Adventivflora aus. Schon C. Gessner,

J. J. Scheuchzer, J. Gessner, J. Gaudin, Brügger und Oswald Heer hatten ja auf die Reichhaltigkeit der Engadiner Flora hingewiesen und immer wieder dieses einzugschöne Hochtal für ihre botanischen Studien aufgesucht. Mit Candrian erhielt aber die Engadiner Flora einen mächtigen Forscher und Verehrer. Durch Branger und Krättli angeregt, befasste er sich immer intensiver mit der Flora des Oberengadins. Seit Jahrzehnten galt Candrian als einer der besten Kenner der Engadiner Flora. Jahr für Jahr hat er dieses herrliche Hochtal kreuz und quer durchwandert und durchforscht, hat Pflanzen bestimmt, gesammelt und gepresst, Merkmale, Standort, Blütezeit und Abarten mit unermüdlichem Fleiss und mit einer uneigennütigen Hingabe aufgezeichnet. Branger hatte auf Anraten von Dr. Braun-Blanquet mit der Zusammenstellung eines Verzeichnisses aller Gefässpflanzen des Oberengadins begonnen, konnte aber die mühsame Arbeit nicht zu Ende führen, da ihn der Tod frühzeitig im 58. Lebensjahr erreichte. Candrian hat voll Ehrfurcht und Dankbarkeit die Arbeit seines Freundes zu Ende geführt und als achtzigjähriger den « Katalog der Oberengadiner Flora » veröffentlicht (Beilage zum Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, 1927/28, 174 Seiten umfassend). Die Herausgabe des Werkes wurde durch einen grosszügigen Beitrag der « Stiftung Dr. J. de Giacomi der S. N. G. » ermöglicht; sie bedeutete für Candrian gleichfalls den würdigen Abschluss seiner botanischen Forschung, eine Gabe, die er seiner geliebten Heimat schenkte, als Dank für all das Grosse und Feine, das er in ihren Bergen erleben durfte!

Am 24. Oktober 1930 ist Murezzan Candrian fast 83jährig gestorben. Nun ruht er im idyllischen Totengarten St. Peter ob Samaden.

(Nach Mitteilung von Dr. R. Olaf Tönjachen, Samaden; « Engadiner Post » vom 28. Oktober 1930 und « Neue Bündner Zeitung » vom 27. Oktober 1930.)

Prof. Dr. René Viguier, Caen (France) (Mitglied seit 1923). — Herr Dr. J. Briquet teilt das Folgende mit:

Le Professeur Dr **René Viguier** était né à Paris le 19 mai 1880. Après avoir fait ses études de sciences naturelles à la Faculté des Sciences de cette ville, il a été attaché quelque temps au Jardin colonial de Nogent-sur-Marne, puis nommé préparateur au laboratoire de Van Tieghem au Muséum. Il devint dans la suite maître de conférences de botanique coloniale à la Sorbonne, enfin en 1919 professeur de botanique à l'Université de Caen (Calvados). Il est mort le 17 janvier 1931 des suites d'une attaque d'encéphalite léthargique, qui, dès le début, ne laissa que très peu d'espoir de guérison.

La thèse de doctorat de Viguier, intitulée *Recherches anatomiques sur la classification des Araliacées*, parue en 1906 dans les *Annales des Sciences naturelles* (série 9, IV, pp. 1—207), constitue la plus importante contribution à l'étude de cette famille qui ait été faite jusqu'à présent. Il a publié en outre plusieurs notes sur les Araliacées, et c'est lui qui a traité la famille dans la *Flore générale de l'Indo-Chine* dirigée par M. Henri Lecomte (vol. II, pp. 1158—1182, année 1923). Il a aussi publié divers travaux morphologiques,

notamment sur les Epacridacées, sur des Equisetacées fossiles, sur la flore des travertins de Sézanne (genre nouveau *Sezanella*), sur l'histoire des botanistes normands, etc.

En 1912, Viguiier avait fait un voyage à Madagascar, avec son ami et collaborateur H. Humbert, rapportant environ 2000 numéros. Il en avait étudié certains groupes, souvent en collaboration avec H. Humbert, tels que certains *Elichrysum*, des *Grewia*, des Guttifères, etc. Ces dernières années, il s'était presque exclusivement consacré à une monographie des Légumineuses de Madagascar, utilisant notamment les abondantes récoltes de H. Perrier de la Bâthie, l'Herbier du Muséum et diverses collections étrangères. Ce travail presque terminé sera revu et publié par ses amis Perrier de la Bâthie et Chermezon.

Viguiier avait été, pendant un temps, secrétaire de rédaction de la *Revue générale de Botanique* de Gaston Bonnier. Mais, dans ce domaine, son principal titre de gloire a été la fondation, en 1927, des *Archives de Botanique*, avec le concours de ses amis H. Chermezon, G. Le Testu et H. Perrier de la Bâthie. Ce périodique qui, à côté de la géobotanique, de l'anatomie, de la morphologie, donnait une très grande part à la botanique systématique, marquait une véritable renaissance de cette branche de la science en France parce qu'elle correspondait à une utile décentralisation. R. Viguiier a consacré aux *Archives*, non seulement beaucoup de temps, mais encore une partie de son traitement universitaire. Ce complet désintéressement par amour de la science est un des traits les plus saillants et aussi les plus touchants du noble caractère de Viguiier. Il faut espérer que ses amis réussiront à maintenir les *Archives*, malgré les grandes difficultés financières auxquelles se heurte maintenant l'entreprise.

Avec Viguiier a disparu un très bon botaniste, un animateur remarquable et un homme excellent, qui a fait le plus grand honneur à la science en France.

(Dr J. Briquet, avec le secours de notes précieuses qui lui ont été communiquées par M. le Dr H. Chermezon, de l'Université de Strasbourg.)

Altdorf, im Mai 1931.

MAX OECHSLIN.